entspricht, wenn es auch wurzelhaft damit verwandt ist, möchte ich nicht behaupten (p. 11), da das assyr. *iškāru* genauer der Nominalbildung des *אִשְׁכָּר* entspricht.

Interessant sind die Erklärungen (p. 12 bis 13) von *שלח* und *מן* sowie der Phrase Jo. 2,8; Hi. 33,18 etc. vom ass. *šalhu* Mauer, Wall; vielleicht ist auch *שלח* in Neh. 3,15 so zu verstehen. — Ri. 5,13 lässt sich schwerlich mit vom Verf. (p. 17 bis 18) herangezogenem Brauch der Beduinen, dass „der Verfolger bei einer Kriegführung auffordert, wenn des Verfolgers Stute völlig erschöpft ist, so dass ein Entrinnen unmöglich erscheint, sich ihm zu ergeben, indem

er ihm zuruft: Herab! Herab!“ (*חֹל חֹל*) [s. Burckhardt, Beduinen 115f.] — vergleichen und deuten: Dann sprang ab (*יִרַד*) der Fliehende vor den Gewaltigen und das war das Volk Jahwes, das die Helden zwang, vor mir abzuspringen (*יִרְדוּ*). Ausserdem, dass diese ganze Vorrede sowie das Objekt Pferd od. dgl. im Texte fehlt, wüsste ich nicht, warum man nicht ebenso übersetzen müsste das. v. 11 *אִן יִרְדוּ לְשַׁעְרִים עִם ה'*, was doch Y. selbst für unzulässig betrachten wird. Auch fehlt bei in dem von Y. herangezogenen Sinne das *נ*, wie der Hebr. *יִרַד* gebraucht. Nicht ungelungen ist die Konjekturen zu Jes. 49,15 (p. 20) anstatt *מִרְחֵם*, (übrigens hat schon Duhm ein Wort für Mutter das. erwartet) *מִרְחֵמָה* Mutter (vgl. Ri. 5,30) zu lesen. Freilich sollte man lieber das gewöhnliche *אִם* hierfür lesen.

Krakau.

P. H. Lammens, Le Liban. Notes archéologiques, historiques, ethnographiques et géographiques. Extrait de la revue „Al-Machriq“. Première partie Beyrouth 1902. Seconde partie. Beyrouth 1906. I: 1 Bl., 104 S. II: 6, 104 S. Abbildungen in beiden Teilen. Angezeigt von G. Kampffmayer.

Wir möchten die Leser noch besonders darauf hinweisen, dass von den wichtigeren im *Mašriq* erscheinenden Arbeiten auch Sonderdrucke veranstaltet zu werden pflegen, deren Preise sehr niedrig angesetzt sind und die durch O. Harrassowitz in Leipzig und Rud. Haupt in Halle a. S. bezogen werden können. Ueber die wertvolle Arbeit des Pater Lammens haben wir in unsern Auszügen aus dem *Mašriq* in dieser Zeitschrift regelmässig berichtet und können darauf verweisen. Sie liegt jetzt gleichfalls im

Sonderdruck abgeschlossen vor. In flüssigem Arabisch geschrieben, persönliche Anschauung der Dinge mit gründlicher Durcharbeitung der gelehrten Literatur verbindend, ist sie eine vortreffliche Monographie des Libanongebietes, die über alle seine Verhältnisse eine gute Uebersicht gibt. Das Inhaltsverzeichnis zu I und II (in II) ist französisch.

Halle a. S.

Nochmals Ê-NU-RU.

Von M. Streck.

Im letzten Hefte des *Recueil de travaux* (vol. XXVIII 214ff.) hat V. Brummer eine altbabylonische Beschwörungsformel veröffentlicht, welche er in ein übertrieben hohes Alter hinaufrücken will. Die in diesem Texte vorkommende Zeichengruppe Ê-NU-RU las er Ê-NU-ŠUB = „the temple not exorcised“ und gelangte auf Grund dieser Deutung zu weitgehenden Schlüssen, die in der Meinung krystallisierten, nun „den ältesten Tempel der Welt“, „das Heiligtum der Heiligtümer“, „das Haus des Paradieses“, (l. c. p. 227) aufgefunden zu haben. Ich hatte ursprünglich die Absicht, in einer kurzen Notiz im *Recueil* die Unhaltbarkeit der Brummer'schen Erklärung und die daraus resultierende Hinfälligkeit des grössten Teiles der an jene Deutung anknüpfenden historical notes (p. 222ff.) darzutun und über den Ausdruck Ê-NU-RU, für den Brummer nur zwei (auf Scheil zurückgehende) Nachweise beibringen konnte, ein reicheres Belegmaterial vorzulegen. Nachdem inzwischen in letzterer Hinsicht in dieser *Zeitschr.* Sp. 346ff. ein so gründlicher Kenner der Literatur, wie Prof. Hommel, die Lücke bei Brummer in vortrefflicher Weise ausgefüllt und gleichfalls die Lesung Ê-NU-ŠUB zurückgewiesen hat, entfällt für mich der Anlass, weiter gegen Brummer's Erklärung Stellung zu nehmen.

Leider sehe ich mich aber auch ausserstande, Hommel's Lesung und Erklärung der fraglichen Gruppe als Ê-túr-ru, Ê-tír-ri ohne weiteres zu akzeptieren.

An allen bisher bekannten Stellen wird Ê-NU-RU geschrieben; nur eine einzige (K 54 = Bez., Cat. p. 14) bietet Ê-NU-RI. Hommel hält nun letzteres für eine blosser Variante und meint, dass der sumerische Charakter dieses NU-RU bzw. NU-RIament-

lich aus K 4338a¹⁾ erhellte, wo in einer langen Liste von Holzgegenständen, speziell unter verschiedenen Arten von Schiffen auf ein GIŠ-MÁ NU-RI = elippi ^{11a} Sin und GIŠ-MÁ NU-RI BAN-DA = elippi ^{11a} Ningal begegnen. Nun wäre aber noch erst nachzuweisen, dass dieses entschieden sumerische NU-RI, dessen Bedeutung uns unklar bleibt, mit dem NU-RU (RI) in Ê-NU-RU identisch ist²⁾. Hommel wiederholt auch a. a. O. 347 den schon von Scheil (bei Brummer) für den sumerischen Charakter von Ê-NU-RU ins Feld geführten Hinweis darauf, dass im Semitischen ja Ê-NU-RI zu erwarten sei. Ich kann diesem Argument nicht viel Gewicht beilegen³⁾. Denn gerade bei den Genetiv-Composita lässt sich nicht selten eine Vernachlässigung der Kasusregel konstatieren. Häufig gebrauchte Status-Constructus-Verbindungen, die gewissermassen zu einem Worte verschmolzen waren, müssen vielfach indeklinabel behandelt worden sein. Ich erinnere nur an mār-šarrûtu, naš-patrûtu, bît-akitum (K 9876 = Bez., Cat. p. 1046), an bît killu⁴⁾ neben dem gewöhnlichen bît-kili (Gefängnis), Bît-Amukkânu, Bît-Dakkuru neben den häufigeren Bît-Amukkâni bzw. Dakkuri.

Hommel bemerkt ferner, dass ∇ auch die Lautwerte tûr, tîr, šîr besitze und dass sich mit Rücksicht auf RI die Einsetzung eines derartigen auf -r auslautenden Lautwertes empfehle. Sicher steht, soviel ich sehe, nur der Wert šîr; für den Wert tîr bzw. tûr beruft sich Hommel auf den im „Grundriss“ 380, Anm. 1 als (angebliche) Variante des Gottesnamens Gu-nu-ra herangezogenen Namen Gu-tir-ra bei King, *the seven tablets of Creation* p. 225, Zl. 12. Dort ist aber ganz sicher nicht Gu-tir-ra, wie allerdings King's Text bietet, sondern Gu-še-a (der bekannte Beiname der Ištar⁵⁾) zu lesen.

¹⁾ Sic! nicht K 4378 ist die Tafel offiziell nummeriert, wie kürzlich Meissner in dieser Zeitschr. 1906, Sp. 162 hervorgehoben hat.

²⁾ Dagegen könnte dieses sumerische MÁ-NU-RI in dem Personennamen Amêl-MÁ - NU - ŪR - RU stecken, wie Scheil, OLZ VIII 350 und Hommel, a. a. O. 347¹ Anm. 1 anzunehmen geneigt sind.

³⁾ Begegnet doch auch in den von mir (s. bei Hommel, a. a. O. 349) aufgezeigten Stellen aus Peiser's *Babylon. Verträge* bît-nu-u-ru, nicht nu-u-ri!

⁴⁾ Siehe Clay, *the business documents of Murashû etc.*, Darius II. No. 10: alu bît kil-lu (zweimal).

⁵⁾ So wohl mit Zimmern, *Keilschr. u. Bibel* (1903) S. 35 (vgl. auch ders. in „Der alte Orient“ VII No. 3, S. 20). Auch Delitzsch, *Babel und Bibel* 3. Vortrag. S. 64 und Jastrow, *Die Religion Babyloniens u. Assyrs.* Bd. II 67 folgen Zimmern.

Lassen wir ferner die ja auch mögliche, aber immerhin nicht besonders naheliegende Lesung Ê-ŠÎR-RU ausser Spiel, so bleibt uns nur noch die Umschrift Ê-NU-RU übrig, und wir werden, in Hinblick auf die einmal auftauchende Schreibung Ê-NU-RI und Ê-NU-U-RU in Peiser's *Babylon. Verträge* (s. diese Zeitschr. Sp. 349), das doch kaum von dem Ê-NU-RU aller übrigen Stellen getrennt werden darf, die fragliche Zeichengruppe am rationellsten als semitisch erklären und bît-nûru = „Haus des Lichtes“¹⁾ lesen.

Was ist nun unter diesem bît-nûru zu verstehen? Hommel denkt, ähnlich wie Brummer, an ein bestimmtes Gebäude in Eridu. Ich möchte diese Anschauung in der Weise modifizieren, dass ich die Existenz eines bît-nûru in Eridu zugebe, jedoch auch annehme, dass wir Gebäude (Kapellen bzw. Zimmer) dieses Namens auch für andere, vielleicht für die meisten grossen Tempelanlagen Babyloniens voraussetzen dürfen. Mit anderen Worten: Auf Grund der Belegstellen, wird bît-nûru nicht als nomen proprium, sondern als Appellativum aufzufassen sein²⁾.

Der Ausdruck bît-nûru erscheint — abgesehen von den paar Stellen in Peiser's „Verträge“³⁾ — immer in der Verbindung šîpat bît-nûru d. h. wohl die Beschwörung, welche für das bît-nûru bestimmt ist. Es handelt sich also offenbar um eine Zwecksbestimmung. Die babylonischen Priester haben eben aus der grossen Masse der vorliegenden Beschwörungsformeln gewisse herausgeriffen und zur Rezitation in der bît-nuru genannten Abteilung (Kapelle, Zimmer?) des Tempelkomplexes bestimmt. Es braucht uns also weiter nicht zu befremden, wenn sumerische Texte die semitische (nachträglich hinzugefügte) Uebersicht bzw. den Vermerk bît-

¹⁾ Kaum für glaublich wird man es halten wollen, dass auch im Sumerischen das Wort für Licht eventuell ursprünglich *nur* lautete, wie Hommel a. a. O. 347, Anm. 1 erwägt und dass dieses Zusammentreffen von Semitisch und Sumerisch lediglich das Werk des Zufalles sei. Zwar wurden derartige frappante Zufälligkeiten schon mehrfach aufgedeckt, aber wie ich denke, schwerlich zum Vorteil der Sumerologie.

²⁾ Natürlich ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass es in Babylonien ursprünglich nur ein Gebäude des Namens bît-nûru, vielleicht in Eridu, gab und dass alle übrigen gleichnamigen Räume lediglich spätere Nachahmungen dieses einen, ältesten bît-nûru darstellen. Doch lässt sich in diesem Punkte einstweilen nur mit mehr oder weniger vagen Vermutungen operieren.

³⁾ In diesen handelt es sich jedenfalls um Gegenstände, die für ein bît-nûru bestimmt waren bzw. um Geräte eines solchen.

nûru tragen. Die Vereinigung einer Anzahl von Beschwörungstexten zu lose aneinander gehefteten Serien oder Ritualien ist zweifelsohne das Werk der semitischen, babylonischen Priester.

Ganz analog wie bit-nûru sind z. B. auch die Ausdrücke bit-rimki = „Haus der Ausgiessung“ und bit-šalamê = „Haus eines bestimmten Opfers“ (šalamû = 𐎶𐎶𐎵?) zu beurteilen¹⁾. Dieselben werden als Titel von Gebetsserien gebraucht d. h. wohl als Bezeichnung für jene Gebete und Hymnen, welche in dem bit-rimki bzw. bit-šalamê genannten Heiligtume d. h. in einem bestimmten Raume einer grösseren Tempelanlage rezitiert werden mussten.

Nachschrift.

Meine obige Erklärung von ša-la-me-e in der Verbindung bit ša-la-me-e ist wohl aufzugeben. Die in King, *Magic* XIX begegnende Schreibung bit sa-la-mê (A^{pl}) befürwortet die Abtrennung in ša-la (šalû = untertauchen) und me-e = „Wasser“; also „Haus der Untertauchung ins Wasser“. Vgl. dazu schon Meissner, *Supplem.* 72a und besonders Zimmern bei Behrens, *Assyrisch-Babylon. Briefe kultisch. Inhalts* S. 97, Anm. 7.

24. VIII. 1906.

gi-tab = šabîtu?

[Vgl. B. Meissner, *Deutsche Lit.-Ztg.* 1906, 19.]

Die von Scheil (*Une saison de fouilles a Sippar*) konventionell als gi-tab umschriebene Zeichengruppe findet sich (vgl. Altbabylonische Urkunden aus Sippara B.-A. V. 4) 9) Sipp. 128, 6) Sipp. 137, 41) Sipp. 138, 27) Sipp. 476 und Sipp. 479 (nicht auffindbar). Diese Umschreibung stützt sich zunächst auf 9) Sipp. 128 und 27) Sipp. 476. Das angebliche gi erscheint jedoch 6) Sipp. 137 (zweimal Z. 1,2) und 41) Sipp. 138 mit nur einem senkr. Keile; dies wäre an sich nicht merkwürdig, denn in der kursiv babylonischen Schrift erscheint gi mit einem und zwei senkr. Keilen. In dieser Form nun (mit einem senkr. Keile) ist die auf

¹⁾ Über die Serie bit-rimki vgl. man Bezold bei Lehmann, *Šamašsumukin* II 77 und besonders King, *Magic* p. 14–16. Vgl. ferner Morgenstern in *MVAG* X 203; 217; bit-rimki und bit-šalamê erscheinen zusammen auch K 168 = Harp. No. 437, 18a (nachzutragen bei Muss-Arnolt, *Diction.* 1044a, wo auch die Stellen in King's *Magic* übersehen sind!).

Sipp. 137, 138 vorhandene Zeichengruppe gleich einer anderen von Scheil (a. a. O.) bei Sipp. 475 gegebenen. Hier findet sich allerdings statt tab ein kak(ru). Wenn man aber berücksichtigt, dass in kursiv babylon. Schrift tab und kak(ru) der äusseren Form nach fast gleich sind, indem der senkr. Keil von kak(ru) auch fehlen kann, so könnte man sagen, das angebliche gi-tab ist völlig gleich der von Scheil bei Sipp. 475 gegebenen Form; diese aber erklärt Scheil als Variante von šabîtu (chevette)!

Es kann aber auch bestritten werden, dass kak(ru) gleich tab sei, denn bei kak(ru) sind die Keile konvergierend, bei tab parallel. Ich will nicht weiter hervorheben, dass in den flüchtig geschriebenen Texten derartige Unterschiede oft nicht zu konstatieren sind, zumal bei tab eigentlich nur die Keilköpfe sichtbar sind. Lassen wir also bei der Bestimmung des Sinnwertes unserer Zeichengruppe dieses tab(kak) vorläufig beiseite und suchen wir auf anderem Wege den Sinn dieses fraglichen gi-tab zu bestimmen.

Das angebliche gi enthält ein dūgu. Mit demselben wurde ein ursprüngliches hieroglyphisches Viereck [vgl. z. B. *kišadu* (Del. AL⁴. 80), die Kniescheibe (Del. a. a. O. 228), auch ein Dreieck [vgl. die Variante des dūgu F. Hommel, *Sum. Lesestücke*, No. 301, 328), in zweiter Linie aber eine Pflanzenform (vgl. F. Hommel, *Der hieroglyphische Ursprung der Keilschriftzeichen*), wie bei gi zum Ausdruck gebracht. Ursprünglich waren die Formen für beide in der babylonischen Schrift verschieden und auch in meinen hierin Betracht kommenden Sipp.-Texten legt die Schreibung nahe, dass man an eine Pflanzenform, mithin an gi zu denken habe. Diese beiden Formen aber wurden, als man den Ursprung nicht mehr so recht in Erinnerung hatte, in der babyl. Schrift verwechselt, und die assyr. Schrift hebt diesen Unterschied überhaupt nicht mehr hervor und setzt einheitlich dūgu. Der beste Beweis hierfür ist das doppelte gi (Del. a. a. O. No. 40), welches bezüglich des dūgu im Babylonischen beide Formen, nämlich die für Viereck und für Pflanze aufweist. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen kann also das angebliche gi 6) Sipp. 137, 41) Sipp. 138 auch als bir gelesen werden.

Dieses Zeichen geht zurück auf die Hieroglyphe für Ziege; daher die diesem Zeichen innewohnenden Sinnwerte: vierfüssiges Getier z. U. von Vögeln, Gewürm, *lalu* junge Ziege, *šiptu* Mehrung des Besitzes.

9) Sipp. 128, 27) Sipp. 476 finden sich aber zwei senkr. Keile, was wohl auf gi, nicht aber für bir passt. Ich verweise jedoch auf kun (Del. a. a. O. 53), welches ebenfalls auf das Bildzeichen einer Ziege zurückgeht; hier ist auch das Rückgrat eingezeichnet. Dasselbe ist — wie Beispiele aus der Zeit Sargon's zeigen — ganz richtig stilisiert. Ein dem maß ähnliches Zeichen stellt die Linie des Halses mit den von demselben abstehenden Ohren dar, daran schliesst sich als schiefes Viereck der Körper; dies ergab dann ein scheinbares maß + dug. Das Bild des Rückgrates wurde im Assyrischen daran geschlossen, ist aber in babylon. Schrift oft schwach oder gar nicht angedeutet. Man vergleiche bei Delitzsch (a. a. O. No. 52, 53) die übereinanderstehenden Formen für bir und kun aus der Zeit Nabonids, dieselben sind kaum zu unterscheiden. Wie schon erwähnt hat dūgu auch eine Variante, die einem Dreiecke ähnlich ist (aus dem sich die Form des spätern dūgu entwickelt hat) und von einem kak(ru) nur schwer zu unterscheiden ist. Wenn nun F. Hommel (Sum. Leserstücke p. 65, Einige Verbesserungen und Nachträge zur Schrifttafel, No. 64) hervorhebt: „Eine Variante von bir scheint maß — ru(kak) Gazellenjunges“; so glaube ich, dass diese Schreibung für *šabitu* auf einem alten Missverständnis der Tafelschreiber beruhe, welche in dem ursprünglichen dūgu ein kak(ru) zu sehen glaubten.

Da sich nun bei kun vorne auch zwei senkr. Keile (es sind nebst Ohren nämlich auch die Hörner angedeutet) finden (vgl. Scheil Recueil de signes archaïques 1898, p. 5, No. 14), so liegt nichts im Wege unser angebliches gi als bir oder kun zu lesen. In beiden Fällen ist dadurch die Bedeutung Ziege, Gazelle festgelegt.

šabitu wurde auch allein durch maß (Del. a. a. O., p. 106, z. 31) ausgedrückt. Da, wie schon erwähnt, maß als Teil von bir Hals und Ohren des Ziegenbildes darstellt, hat man also statt des ganzen Ziegenbildes nur — wie dies auch bei den ägyptischen Hieroglyphen der Fall ist — den Kopf zur Darstellung gebracht.

In der Gleicherung bei Scheil (a. a. O.) bir + kak(ru) = maß + kak(ru) = *šabitu* folgt dem Begriffe bir (= maß + kak(ru)) = *šabitu* noch ein kak(ru); in meinen Texten ein tab. Bekanntlich wurde Ziege durch andere beigesetzte Zeichen noch näher bestimmt, z. B. bir-sag, bir-sa-dug, bir-gal, bir-nitaḥ (vgl. Reissner MOS. XVI). In

dem tab dürfte dann also eine ähnliche nähere Bestimmung liegen. Was man damit gemeint hat ist unbestimmt, den Sinnwert Gazelle aber wird es ebensowenig ändern wie das kak(ru) bei Scheil. Ich verweise indes für tab auf den Wert *ešepu* (Syl. S^b Col. II 68 bei Del. a. a. O.), den gleichen Wert hat nun auch bir, nämlich *šiptu*. Vielleicht läge dann hier ein — wie im Aegypt. nachgesetztes Deuteideogramm vor, das sagen will „das vorausgehende Zeichen hat den Wert *ešepu*, *šiptu*“ d. h. es ist bir (d. h. = Gazelle).

Gerade die grosse Zahl der gelieferten gi-tab, wie der Umstand, dass dieselben als Opfer für Feste geliefert werden (27 Sipp. 476), spricht für die Deutung des gi-tab als Gazellen, Ziegen. Es ist ja überflüssig auf Reissner's (a. a. O.) Tempelrechnungen zu verweisen, wo z. B. 27 V. Col. II 16, 17 erwähnt werden: udu-nitaḥ = 19060; 27 Col. II 6 udu = 6920; 27 R. Col. I 7, 8 bir-saga . . . 5520.

Dies sind die Erwägungen von denen geleitet ich das Scheil'sche gi-tab einem *šabitu* gleich gesetzt habe.

Innsbruck.

Thomas Friedrich.

Altertums-Berichte aus dem Kulturkreis des Mittelmeers.

I.

Museen.

Im Berliner Museum für Völkerkunde ist eine Sammlung von Nachbildungen kretischer Fundgegenstände ausgestellt.

II.

Europa.

25. Die in den Jahren 1901—1905 erfolgten Ausgrabungen in Aegina legten das Heiligtum des Aphaia frei. Darunter war ein Trümmerhaufen aus mykenischer Zeit. Gefunden wurde eine Sphinx und ein Onyxkameo (Hermaphrodit mit Nymphe). Die Grabungen auf dem „Oros“ förderten u. a. eine neolithische Ansiedelung zutage.

26. Die von Reinecke und Bulle angestellten Grabungen in Orchomenos ergaben sieben verschiedene Kulturschichten. Die vierte wies kretisch-mykenische Firnischerben auf, die fünfte rechteckige Häuser und Hockergräber, die sechste Bothroi (Aschengräber), elliptische Bauten und Urfirnisgefässe, die mit den kretischen Kamarevasen verwandt sind, die siebente Rundbauten, rote oder schwarze ohne Drehscheibe hergestellte Tongefässe mit weissem Ueberzug und Strichverzierung (neolithisch?).

27. Die vom Berliner Museum veranstalteten Ausgrabungen in Priene ergaben wichtige Ergebnisse für das Studium des griechischen Hausbaues und des Wandschmuckes. Zahlreiche Terra sigillata-Gefässe wurden gefunden.